

Traduction en
Français

Seltsamer Alltag

■ Filmskizzen eines Flaneurs: Vivian Ostrovskys Notizen aus aller Welt im Arsenal



Die seltsamsten Dinge sind naturgemäß die gewöhnlichsten: Szene aus einem Ostrovsky-Film Foto: Verleih

Früher, ich erinnere mich jedenfalls, gab es singende Ansichtskarten. In das touristische Sehnsuchtsmotiv auf der Vorderseite waren Rillen gepreßt, und legte man etwa das Colosseum auf den Plattenteller, ertönte der passende italienische Schlager dazu. Im Zeitalter des CD-Players gehören derlei schöne Dinge naturgemäß der Vergangenheit an.

Die sieben kurzen Filme, die die Blickpilotin e.V. mit Unterstützung des Institut Français heute abend im Kino Arsenal zeigt, erscheinen ein wenig wie die erweiterte, experimentelle Super-8-Abart der singenden Ansichtskarte. Sie stammen von Vivian Ostrovsky, einer geborenen Globetrotterin. Schließlich kam sie als Tochter russischer und tschechischer Eltern in New York zur Welt, ging in Rio de Janeiro zur Schule und studierte anschließend an der Sorbonne in Paris. Dort gründete sie in den siebziger Jahren den feministischen Filmverleih Ciné-Femmes, und von dort aus bereist sie seit fünfzehn Jahren die Welt.

Von diesen Reisen bringt sie kleine Filme mit, bei denen neben der raffinierten Bildmontage vor allem die Tonspur mit einer launischen Klang- und Musikkollage besticht. Eigentlich möchte man ihre minimal movies als Musikfilme der ganz exquisiten Art bezeichnen. „Public Domain“ heißt ein dreizehn Minuten langer Film von 1996, der Hundefreunde beim Gassigehen zeigt und Schäferhunde, die als Beifahrer auf einem Motorrad thronen oder alte Damen, die im Freibad Kopfsprung üben. „Public Domain“ könnten alle ihre Filme heißen, denn Ostrovsky beschränkt sich in ihren Reisenotizen tatsächlich auf den öffentlichen Raum und die Menschen, die dort erstaunlicherweise die seltsamsten Dinge tun.

Doch was heißt: die seltsamsten Dinge? Genau besehen tun sie dort meist ganz gewöhnliche Dinge. Sie sitzen unter Bäumen und stricken, sie spielen Boule oder treiben in öffentlichen Parks Gymnastik. Als ebenso komisch wie auch poetisch entdeckt Os-

trovsky die Bewegungen und Handlungen der Menschen im öffentlichen Raum, indem sie – wie bei „Copacabana Beach“ 1983 – die realen Bewegungsabläufe beschleunigt. Plötzlich existiert da ein Gewusel von Joggern und Passanten, läuft ein Bild überbordenden Lebens ab, das in seiner filmischen De- und Rekonstruktion gleichermaßen lustig wie lustvoll wirkt.

Und das ist in Moskau, Kioto, Mailand, Manhattan oder wo immer Ostrovsky filmt nicht anders. Da scheinen sogar die Lichter von Rio oder New York in der Nacht bunt zu blinken, obwohl „Movie (V.O.)“ von 1982 ein Schwarzweißfilm ist. „Liebenswerter als die kinematographischen kleinen Polemiken der Vivian Ostrovsky kann der Avantgardefilm nicht klingen“, schrieb die österreichische *Presse*. Dem ist nichts hinzuzufügen, es sei denn, daß er auch nicht hinreißender aussehen kann.

Brigitte Werneburg

Heute abend ab 21 Uhr, Arsenal, Welserstr. 25

Bekenntnis

■ Mehr Interesse an Kunstkritik: Mit „mar-

Die Idee kam beim Tanzen. Weil sich Clubkultur und Kunstszene zur Zeit eng aneinander schmiegen, hat sich die Crew der *Partysan*, der als Veranstaltungsheft bereits die diskursiven Lücke des *Flyer* schließen konnte, *martin* ausgedacht. Mit der Ausgabe für November gibt es den kostenlose Termin- und Veranstaltungsservice für Berliner Galerien und Museen jetzt monatlich im DIN-A4-Format, in einer Auflage von 25.000 Stück. Die momentan 4 Seiten sollen, wenn es gut läuft spätestens im Februar auf 64 Seiten erweitert werden.

Dann kann man neben Kunstterminen und Minirezensionen auch „mehr Design und Lifestyle ins Heft holen, so Harald Peter der bei *martin* mit in der Redaktion sitzt. Werner Labisch, der Mitheerausgeber vom *Green-Gloer-Ve-lag*, bleibt dagegen skeptisch: „Ma- sei bisher gerade mal „von null auf 20 durchgestartet“, der Erfolg bei den Anzeigen müsse sich erst noch zeigen.

Tatsächlich ist *martin* eine prima Ergänzung für den Berliner Kunstmarkt. Trotz der noch immer wachsenden Zahl an Galerien in Mitte, Prenzlauer Berg und mit- lerweile auch Friedrichshagen gibt es kein vergleichbares Medium, das Überblick verschafft – zum bei einer jungen Szene, in der die Malerei von Daniel Richter bis Contemporary Fine Arts ebenso hip ist wie Heinrich Dubels Graffiti in der Club-Galerie Berlin Tokyo.

Daß die Vorstellungen von Kunst ein bißchen ins Irdische geraten sind, sah man schon auf der Berlin biennale, wo die Objekte zwischen Materiallager und atmosphärischem Chillout-Treffpunkt angesiedelt waren. Der Wandel hin zu Kunst, die eher nach Diensleistung oder Inneneinrichtung

Etrange quotidien

Croquis filmés par un flâneur : Vivian Ostrovsky, notes du monde entier, à l'Arsenal

Taz Berlin, 14/15 novembre 1998, Brigitte Werneburg

Autrefois, je me souviens qu'il existait des cartes postales musicales. Des sillons gravés dans l'image, vous faisaient entendre quand, par exemple, on mettait la vue du Colisée sur le tourne-disque, une chanson italienne qui allait avec. A l'époque du lecteur-laser, ces belles choses sont naturellement reléguées aux rayons du passé.

Les sept courts-métrages que *Blick Pilotin* présente ce soir à l'Arsenal avec le soutien de l'Institut français, sont un peu la variante super 8-expérimental de la carte postale musicale. Ils sont l'œuvre de Vivian Ostrovsky, globe-trotteur née car fille de parents russo-tchèque, venue au monde à New York, élevée au Brésil, ayant fait ses études à Rio de Janeiro et à la Sorbonne, à Paris donc, où elle a fondé, dans les années 70, une société de distribution « Cinéma-femmes » et d'où elle part courir le monde depuis 15 ans.

De ses voyages, elle rapporte de petits films qui séduisent non seulement par un montage raffiné mais aussi par une bande-son très réussie, amusant collage de sons et de musiques. En fait, on pourrait qualifier ses « minimal movies » d'exquis films musicaux. Ainsi, « Public domain », film de 13 minutes tourné en 1996, nous montre des maîtres sortant leurs chiens pour le pipi quotidien, des motards avec leur berger allemand en passager sur le siège arrière ou des dames âgées plongeant dans la piscine. Mais ce sont tous ses films qui pourraient s'intituler « Public domain » car V.Ostrovsky ne s'intéresse dans ses notes de voyage qu'au domaine public, précisément, et aux gens qui y font les choses les plus étranges.

Mais, s'agit il, à vrai dire, des choses les plus étranges ? A y regarder de près, on voit ces gens se livrer, en fait, à des activités courantes. Ils s'assoient sous les arbres, tricotent, jouent aux boules, font de la gymnastique dans les jardins publics. Les mouvements et les occupations qu'ils donnent à voir dans l'espace public sont pour Vivian Ostrovsky des découvertes aussi drôles que poétiques. Comme elle l'avait déjà fait en 1983, dans « Copacabana beach », elle filme en accéléré le déroulement réel des scènes faisant surgir un fourmillement de joggers et de piétons dans une image débordante de vie qui, par sa déconstruction puis reconstruction filmée pousse l'humour vers le cocasse.

De Moscou à Kyoto, Manhattan ou ailleurs, c'est ainsi que filme Vivian Ostrovsky. Dans la nuit de Rio ou de New York, les lumières sont en couleurs même pour « Movie », filmé en noir et blanc en 1982. Le quotidien autrichien *Die Presse* a dit de ses films que « il n'y a pas plus séduisant dans le film d'avant-garde que les petites scènes cinématographiques de Vivian Ostrovsky ». Il ne reste qu'à mentionner l'enchantement de sa façon de filmer.